

Gerald Netzl

Gedenken an Hedy Blum (Wien 1931–Maly Trostinec 1942)

Am 11. Juni 2002 wurde in der Volksschule Atzgersdorf im 23. Wiener Gemeindebezirk eine Gedenktafel für eine ehemalige Schülerin enthüllt. Bei dem Mädchen handelt es sich um Hedy Blum, die 1942, zwei Tage vor ihrem elften Geburtstag, in Maly Trostinec von den Nazis ermordet wurde.

Hedy Blum wurde am 23. August 1931 geboren und lebte mit ihrem Bruder Hans, ihrer Mutter Sidonie und ihrem Vater Heinrich bis 1937 in Mödling, danach in Atzgersdorf, das bis 1938 eine eigenständige niederösterreichische Gemeinde südlich von Wien war. Sie wurde im Schuljahr 1937/38 in der VS Atzgersdorf eingeschult, jedoch wenige Wochen nach Schulbeginn zurückgestellt, sodass sie effektiv im September 1938 mit der Schule begann. Am 15. November 1938 wurde Hedy, wie es im erhalten gebliebenen Klassenbuch



Gedenktafel in der Volksschule Atzgersdorf

Gerald Netzl

wörtlich heißt, „als Jüdin von der Schule ausgeschlossen“. Die Familie Blum musste in die Leopoldstadt, in den 2. Wiener Gemeindebezirk, übersiedeln, wo Hedy eine Schule nur für jüdische Kinder besuchte. Ihre letzte Adresse war in der Czerningasse 15/17. Hedy wurde gemeinsam mit ihrer Mutter mit dem 36. Transport Nummer 780 am 17. August 1942 nach Maly Trostinec deportiert und dort nach ihrer Ankunft ermordet. Ihrem Bruder Hans gelang die Flucht nach Frankreich. Er lebte nach dem Zweiten Weltkrieg in Israel und starb dort am 4. August 2007.

Die Initiative zur Anfertigung und Anbringung der Gedenktafel an Hedy Blums ehemaliger Volksschule ging vom Elternverein der Schule aus. Hedys Bruder Hans besuchte am 28. April 2003 die Volksschule Atzgersdorf und erzählte den LehrerInnen und den ElternvertreterInnen aus seiner Kindheit:

„Ich komme von Israel. Ich will mich persönlich bedanken bei allen Personen, die mitgeholfen haben diese Gedenktafel zu errichten. Vielen, vielen Dank! Wie Herr Netzl betonte, ist das die erste Gedenktafel dieser Art an einer Volksschule. Ein Beispiel, das Schule machen sollte. Eine bessere Beschreibung kann ich nicht erdenken. Nochmals vielen, vielen Dank. Nun eine kleine Erzählung unseres Lebens. In meiner neuen Heimat heiße ich Natan. Mein Vorname ist Hans. Meine Eltern ruften mich Hanserl. Ich bin hier in Wien vor 76 Jahren im Jahr 1927 geboren. Im März 1939 verließ ich die damalige Ostmark, meine Flucht ging nach Frankreich.

Meine Eltern hatten ein kleines Geschäft in Atzgersdorf, Breitenfurter Straße 76 (heute 320). Im selben Haus wohnte Tante Gretel, die Schwester meiner Mutter. Im Haus daneben meine Großmutter. Hinter diesem Haus war ein großer Garten. Dort haben wir, Hedy und ich, mit noch anderen Kindern im Sommer unsere schönen Kinderjahre verbracht. Ja, da war noch der Fußballplatz von Amateure Atzgersdorf ganz hinten. In welcher Liga sie spielten, habe ich vergessen. Aber jedes Match war wichtig und ich schaute immer zu. Das waren die schönen und frohen Kinderjahre. Im März 1938 war alles zu Ende.

Bis 1937 wohnten wir in Mödling, Hauptstraße 79, im Beethovenhaus. In diesem Haus hatte Beethoven einige Sommer verbracht. Es steht heute unter Denkmalschutz. Das Haus sieht so aus wie damals, als Hedy und ich dort wohnten. Nun ein bisschen schöner, es wurde ja renoviert. Ein Bild von 1957 zeigt die Wirklichkeit. Alles ist dasselbe geblieben. Das Tor für Pferd und Wagen, die Türe zur Stiege hinauf zum ersten Stock, wo wir wohnten. Wenn man von der Straße zum ersten Stock schaut, dann links zwei große Fenster und zu beiden Seiten Erker. Hinter diesen Fenstern hat

Gedenken an Hedy Blum (Wien 1931–Maly Trostinec 1942) 211

Hedy gelebt. Es war nur ein großes Zimmer, Vorzimmer und Küche. Die ganze Familie lebte in diesem Zimmer. Gegessen wurde in der Küche, wo auch der einzige Wasserhahn war. Klosett befand sich am Ende des Ganges für alle Mieter bestimmt. Es gab eine Badewanne aus verzinktem Blech. Gewöhnlich hing sie an der Wand des Vorzimmers. Mit Wasser gefüllt wurde Hedy darin gewaschen. Und da war ja Anna, unsere gute Pflegerin. Eine Frau, die den ganzen Tag Hedy und mich behütete. Meine Eltern waren vom frühen Morgen bis spät am Abend in Atzgersdorf im Geschäft. Mit Anna waren wir glückliche Kinder. Sie war ganz für uns da. Sie gab uns zu essen, spielte mit uns, ging mit uns spazieren, lernte uns schöne Lieder und erzählte schöne und auch grausliche Geschichten.

Nun einen der vielen Spaziergänge, den ich nicht vergessen kann. Es ging über die Pfarrgasse hinauf zur St. Othmarkirche. Ein runder kleiner Turm und gleich daneben die große alte Kirche. Furchtbar groß (der Stephansdom war mir unbekannt). Ich, mit Hedy im Kinderwagen, lief zum Eingang



Die Kinderfotos von Hedy Blum wurden dem Autor von Hans Blum zur Verfügung gestellt.

Gerald Netzl



der Kirche. Plötzlich hörte ich Anna: ‚Nicht hineingehen, wartet auf mich.‘ Noch ahnte ich nichts. Vor dem Eingang der Kirche machte Anna so komische Zeichen. Zuerst auf der Stirn, dann auf der Brust. Beim Tor der Kirche angekommen sagte sie: ‚Liebe Kinder, ihr wartet hier, ich komme gleich.‘ ‚Aber Anna, Hedy und ich wollen auch in die Kirche!‘ Mein Bitten und Flehen nützte nichts. Ganz einfach sagte Anna, Mutti erlaubt es nicht. Aber warum? Das konnte ich nicht begreifen. Muss mal die Mutti fragen. Wie alt war ich? Schwer zu sagen. Eines Tages, es war sicher Sonntag, die Glocken läuteten, fragte ich meine Eltern: ‚Warum darf ich nicht in die Kirche gehen?‘ Da wurde mir erklärt, dass es verschiedene Religionen gibt. Wir sind Juden und haben eine eigene Kirche, die Tempel heißt. In der Enzersdorfer Straße ist er. Vati und ich gingen hin. Um hinein zu gehen, musste ich mir den Kopf bedecken. Alles so komisch, nicht zu begreifen. Was Jude zu sein heißt, habe ich bestimmt noch nicht verstanden. Ich denke an noch viele Spaziergänge. Aber diese eine wichtige Erinnerung genügt. Wir waren froh und glücklich wie alle Kinder.

Im Sommer 1937 sind wir nach Atzgersdorf übersiedelt. Auch diesmal in eine kleine Eineinhalb-Zimmer-Wohnung. Aber alles war ja so schön, dass wir uns gleich wohl fühlten. Die Wohnung war ja im selben Haus wie das Geschäft. Jetzt hatten wir den ganzen Tag die Mutti, den Vati, natürlich auch die Großmutter und Tante Gretel, die keine Kinder hatte und uns sehr verwöhnte. So auch in Atzgersdorf, alles war gut und schön. Ja, noch besser, Hedy war schon groß und sollte bald in die Schule gehen. Dann gehen wir zusammen.

Dann auf einmal, ohne dass wir Kinder es verstanden, der Anschluss. März 1938. Sofort wurde ich vom Gymnasium in Mödling ausgeschlossen. ‚Juden hinaus!‘ ‚Juden unerwünscht!‘ ‚Jude verrecke!‘ Usw. usw. Ich wurde nach Wien zu einer Tante geschickt und besuchte eine ‚Judenschule‘ bis zu meiner Abfahrt nach Frankreich. Am 11. November 1938 wurde mein Vater verhaftet und ins Konzentrationslager Dachau geschickt. Später wurde er frei gelassen und musste die ‚Ostmark‘ sofort verlassen. Schluss mit der schönen Jugendzeit, sie kommt nicht mehr. Noch habe ich einige Briefe von Hedy zu Vati, der schon in Palästina lebte. Dann September Krieg. Nur ganz kurze, nichts sagende Briefe kamen über Ungarn. Der weitere Verlauf ist euch ja bekannt.“¹

1 Gerald Netzl, Liesing im Dunkeln – verfolgte und ermordete LiesingerInnen 1932–1945, hrsg v. Bund Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer, Opfer des Faschismus und aktiver Antifaschisten, Bezirksgruppe Liesing, Wien 2009, S. 23–24.

Gedenken an Hedy Blum (Wien 1931–Maly Trostinec 1942) 213

Am 9. November 2013 wurde vor dem Haus in Wien 23, Breitenfurter Straße 316–318 ein Stein der Erinnerung verlegt. Er erinnert an Hedy Blum und ihre Mutter Sidonie. Stifter des Steins war der Bund Sozialdemokratischer FreiheitskämpferInnen, Opfer des Faschismus und aktiver AntifaschistInnen, Bezirksgruppe Liesing. Dieser Stein der Erinnerung sowie einer für die Widerstandskämpferin Therese Klostermann, die 1944 wegen Vorbereitung zum kommunistischen Hochverrat hingerichtet worden war, waren die ersten beiden im 23. Bezirk. Aus der Initiative sollte der Verein „Steine der Erinnerung in Liesing“ entstehen, der bis Ende 2018 50 Steine verlegte, um den Opfern des NS-Terrors im Bezirk ein dauerhaftes Gedenken zu sichern.

**Stein der Erinnerung
in der Breitenfurter
Straße 316–318,
1230 Wien**
Gerald Netzl

